

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 37 (1929)

Heft: 2

Artikel: Die Feldübungen des Jahres 1928

Autor: Scherz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feldübungen des Jahres 1928.

Etwas über 200 Vereine haben an 77 subventionierten Feldübungen des Jahres 1928 teilgenommen. Merkwürdigerweise haben sich einige nur um die eine oder andere Subvention beworben, während doch sowohl Samariterbund wie Rotes Kreuz solche aussteilen. Ob Nachlässigkeit, ob Unkenntnis daran schuld sind, oder ob die Berichtsformulare irgendwo steckenblieben, das entzieht sich unserer Kenntnis. Im allgemeinen sind die Berichtsformulare richtig ausgefüllt worden und wird in den Expertenberichten erfreulicherweise meist genauer über die abgelaufene Übung berichtet; dies gilt besonders für die Berichte der H. H. Ärzte, während sich im allgemeinen die Berichte der Vertreter des Samariterbundes nur kurz äußern. Wir möchten diese bitten, künftig auch unumwunden ihre Eindrücke zu schildern, aus denen sicher manch guter Hinweis entnommen werden kann.

Der vergangene, klimatisch recht veränderliche Sommer hat manchmal große Anforderungen gestellt an die Ausdauer der Teilnehmer. So ist denn oft bei „fürchterlicher“ Hitze wie auch im „strömenden“ Regen gearbeitet worden; daß der Besuch der Übungen unter den Witterungsverhältnissen litt, ist verständlich, wenn auch nicht zu entschuldigen. Um so erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß es eine große Schar unentwegter Samariter und Samariterinnen gibt, welche sich des Wetters wegen nicht abhalten lassen, da sie wohl wissen, daß man Hilfe bringen muß, ob die Sonne scheint oder ob es stürmt. Sie haben damit dem Großteil bequemer Mitglieder ein nachahmenswertes Beispiel gegeben; ob's etwas nützt? Wir hoffen es. — Die Beteiligung an den Feldübungen läßt im allgemeinen zu wünschen übrig. Wohl sind einige Vereine — ländliche vor allem — mit prozentual ansehnlichen Mitgliederbeständen ins Feld gerückt, einige haben sogar

ihre gesamte Aktivmannschaft auf die Beine bringen können; durchschnittlich bewegt sich jedoch die Beteiligungsziffer nicht über 10 bis 30 % der Aktiven. — Man mag die Schuld an der schwachen Beteiligung in der heutzutage mehr als früher vorhandenen Oberflächlichkeit, seinen Pflichten nachzukommen (die man auch seinem Samaritervereine gegenüber hat), suchen, an der vermehrten Möglichkeit, irgend andern Veranstaltungen nachgehen zu können, die keine Arbeit, wohl aber Vergnügen bringen; vielfach mag es auch an ungenügendem Ritt im Vereine selbst fehlen, an mangelhafter Vorbereitung oder an früher fehlgegangenen Übungen, welche nun die Leute abschrecken. Um so mehr freut es uns, konstatieren zu können, daß die Expertenberichte, sowohl diejenigen der Vertreter des Samariterbundes wie des Roten Kreuzes, fast durchwegs die fleißige, arbeitswillige und disziplinierte Tätigkeit anerkennen, die bei den Übungen herrschte. Es läßt sich auch immer mehr ein Abweichen von der früher, und heute auch noch von Einigen gepflegten, allzu schematischen Anlage und Organisation von Feldübungen konstatieren, welche so oft dem Teilnehmer einen unnatürlichen und unbefriedigenden Eindruck hinterließen. Man kommt immer mehr ab von allzu komplizierten und unmöglichen Suppositionen, denen dann ebenfalls schwerfällige und durchaus unpraktische Ausführung folgte, um ja genau Schema A oder B innezuhalten. Mit Recht wird in einigen der Berichte vor allzu groß angelegten Feldübungen gewarnt, wo meist die Uebersicht verlorengelht, wo so viele untätig dabei sind, solche, die von vornherein sich von der Arbeit drücken wollten, aber leider auch solche, die recht gerne mitgearbeitet hätten, wenn man ihnen die Möglichkeit gegeben hätte, richtige Samariterarbeit leisten zu können. — Es muß anerkannt werden, daß man bei der

Aufstellung der Suppositionen und in der Durchführung möglichst sich den wahrscheinlichen Verhältnissen angepaßt hat, daß man sich an Unglücksfälle hielt, die wirklich in der betreffenden Gegend am ehesten vorkommen können oder einmal vorgekommen sind, daß man zudem auch versucht, die Suppositionen in Einklang mit der Schar der Teilnehmer zu bringen, um sie möglichst alle beschäftigen zu können. Daß im Zeitalter des Autos Unglücksfälle durch solche besonders gerne der Uebung zugrunde gelegt werden, darf nicht verwundern: Zusammenstoß zweier Autos, eines Autos mit anderem Gefährt, mit Bahnzug, Sturz eines Autos über eine Halde hinunter usw. Auch ein anderes modernes Verkehrsmittel muß den Unglücksstempel spielen, das Flugzeug, das abstürzt oder ungeschickte Notlandung macht. Während einer Gemeindeversammlung stürzte der Saalboden ein, ein Baugerüst und eine alte Ziegelhütte fallen zusammen und begraben Arbeiter und Schüler unter den Trümmern. (Etwas unwahrscheinlich klingt zwar die Annahme, daß ausgerechnet diese alte Ziegelhütte von einer Schule besucht werden mußte, so daß nicht weniger als 40 Schüler verletzt wurden.) Riesgruben, die rutschen, sind als Objekt sehr beliebt. Der Pfadfindergruppe, die in einer solchen ihr Lager aufgeschlagen haben soll, möchten wir anempfehlen, in der Auswahl von Lagerstätten künftig vorsichtiger zu sein. Brand von Gebäuden, Ferienheimen, Dampfkesselplosionen, Steinschlag, Lawinenverschüttung, Wirbelstürme in Wald und Ortschaften bilden ja dankbare Grundlagen, sofern versucht wird, in der Ausführung möglichst der Wirklichkeit nahezukommen.

Freilich stoßen wir immer noch auf sehr gesuchte Annahmen. Zum Beispiel: „Ein mit 12 Personen beladener Autocar fährt über eine kleine Holzbrücke, deren Boden einstürzt, das Auto fällt in den Fluß, und (um das Unglück noch schrecklicher zu machen!) fällt auf einige unter der Brücke badende Knaben“.

Wenn man nun wirklich solche Annahmen zugrunde legen will, dann muß auch die Ausführung entsprechend sein. Dann liegen die Verletzten nicht zum Verband bereit am Ufer, sondern im Flußbett halten sich an eingestürztem Gebälk, an Steinen usw. — Die Arbeit, die geleistet wurde am Ufer war wohl richtig, nur braucht es dazu weder eine Feldübung noch eine allgemeine Supposition, da sie ebensogut im Felde hinter dem Uebungslokal oder in demselben selbst geleistet werden kann, ohne dem Teilnehmer noch zu suggerieren, daß er wirklich die bei einem solchen Unglück nötige Hilfe geleistet habe. In dieser Suggestion sehe ich den großen Nachteil solcher unwahrscheinlicher Uebungsannahmen. Wenn der Berichtersteller der erwähnten Uebung die Anregung macht, die Aufstellung dem Arzte und weniger dem Hilfslehrer zu überlassen, so entbehrt sie der Begründung nicht. — Mit Ausnahme einer einzigen Uebung treffen wir glücklicherweise auf keine rein militärischen Suppositionen mehr; diese eine lautet: „Unsere Truppen sind im siegreichen Gefechte im Abschnitt X. Y. Z. vorgestoßen. Sanitätsmannschaft ungenügend, die Samaritervereine X. U. Y. werden zu Hilfe aufgeboten.“ Dabei ist zu bemerken, daß die Standorte dieser Samaritervereine in der Frontzone des angenommenen Kriegsschauplatzes liegen, als ob bei der heutigen Kriegsführung die betreffenden Ortschaften überhaupt noch bewohnt wären, geschweige denn dort sich noch Samaritervereine aufhalten würden. Auch hier wieder wollen wir gerne anerkennen, daß während der Durchführung der Uebung außerordentlich fleißig gearbeitet wurde. Aber warum auch hier so gesuchte unwahrscheinliche Annahmen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen und beim Publikum und Helfer falsche Vorstellungen erwecken?

Wenn die Expertenberichte im allgemeinen sich lobend ausdrücken, so glauben wir den Eindruck erhalten zu haben, daß dieses Lob auch ernstlich gemeint war; um so mehr haben

wir Veranlassung, auch den Tadel in ihrer Kritik ernst zu nehmen. Nur einiges sei davon erwähnt, das bei künftigen Übungen ausgemerzt werden sollte:

Bei einer Bergung von Abgestürzten im Gebirge im Berner Oberland wird gerügt, daß eine Anzahl Samariterinnen nicht mithelfen konnte, weil sie „unpassendes Schuhwerk trugen; aber auch die Männer erhalten wenig Lob bei einer andern Übung: „unbeschäftigte Samariter schauten zu, wie Frauen mühsam Verletzte einen steilen Hang hinauf transportierten“. — Dann wird auch immer wieder geklagt, daß die verehrten Helfer und Helferinnen unter den Verletzten diejenigen auslesen, deren Versorgung am wenigsten anstrengende Arbeit erfordert! Wenn dieser Satz allgemein vielleicht menschlich verständlich ist, so gilt er nicht für den Samariter, der ganze Arbeit leisten soll. Daß Schwerverletzte zuletzt besorgt werden, ergibt sich aus dem Vorstehenden. Schädelbrüche werden mit Kopf nach unten steile Hänge hinuntertransportiert, Polsterungen bei Schienenverbänden sind ungenügend, Fixationen zu wenig fest — so heißt es da und dort. — Daß alle diese Fehler schon oft gerügt worden sind in unsern Berichten hindert uns nicht, sie wieder anzuführen. Sie sind ja zum Teil erklärlich, da wir es oft mit neugebackenen Samaritern zu tun haben, und da wir nie werden verlangen können, daß keine Fehler mehr gemacht werden. Aber notwendig ist es gleichwohl, daß sich die Hilfslehrer diese Vorkommnisse merken und in den Übungen besonders beachten.

Lob wird gezollt einigen gut durch geführten Übungen im Gebirge zur Bergung von Verunglückten, so am Mythen, am Sigristwylerrothorn, im Säntisgebiet; da wurde erfreuliche Arbeit geleistet; wenige Verletzte, 2—3 nur wurden von der gefährlichen Unglücksstelle bis ins Tal hinunter transportiert, viele Stunden weit. Solche Transporte bieten Arbeit genug für die Teilnehmer, wenige Verletzte beschäftigen so eine größere

Zahl Samariter. — Als neuer Versuch muß eine Übung mit Sanitätshunden gebucht werden zum Auffuchen von abgestürzten Flugzeuginsassen; leider haben die Sanitätshunde nicht das geleistet, was man sich von ihnen versprach, denn die Samariter fanden die Verletzten, bevor die Hunde sie aufgespürt hatten. Woran da der Fehler lag, können wir an Hand des Berichtes nicht eruieren.

Aus einer andern Übung noch möchten wir einen kleinen Vorfall hervorheben. In seinem Berichte über die Übung schreibt der Experte: „Eine Festhaltung, von einem Stationsvorstande der S. B. B. ausgeführt, gab insofern zur besondern Besprechung Anlaß, als sich der Betreffende gemäß der schriftlichen Instruktion der S. B. B. weigerte, dem Patienten (bei beidseitigen Unterschenkelbrüchen) die Schuhe zu entfernen.“

Wir haben die Instruktion der S. B. B. (vom Jahre 1915) nachgesehen, die lautet im Kapitel „Knochenbrüche“ wie folgt:

„Die bedeckende Kleidung gebrochener Glieder darf nur entfernt werden, wenn es in schonender Weise möglich ist, d. h. ohne daß das verletzte Glied wesentlich bewegt werden muß, z. B. durch Ausschneiden der Arm- und Beinkleider. Schuhe, Stiefel und Strümpfe sollen dem Verletzten in der Regel nicht ausgezogen werden, da man durch solche Maßnahmen dem Verunglückten nur qualvolle Schmerzen bereitet. Zudem könnte durch Bewegung der gebrochenen Knochen die Verletzung noch verschlimmert werden. Man warte in einem solchen Falle lieber die Ankunft des Arztes ab und lagere unterdessen den Verletzten möglichst schmerzfrei. Ist der Arzt nicht in kurzer Frist erhältlich oder bietet das Entkleiden keine besondern Schwierigkeiten, so soll dies in schonendster Weise vorgenommen werden und der Verletzte zum Transport ins Spital vorbereitet werden.“ — Der Übung lag ein Zusammenstoß zweier Autos an einer Straßenkurve außerhalb des Dorfes zugrunde. Entsprechend der erhal-

tenen Vorschrift scheint mir der Vorstand richtig gehandelt zu haben, da er annehmen durfte, daß unter den heutigen Verkehrsverhältnissen und bei der Schwere des vorgefallenen Unglückes die Ankunft eines Arztes in kurzer Frist zu erwarten war.

Der Raum fehlt leider, um noch auf andere Beobachtungen, die sich beim Studium der Berichte ergeben, einzutreten, so auf die Kostenfrage, auf die Organisation überhaupt. Wir hoffen, ein andermal darauf zurückkommen zu können.

Das Rote Kreuz und der Samariterbund

danken allen denen herzlich, welche diese lehrreichen Uebungen mitgemacht haben. Es sind zirka 4200 Mitglieder, 1700 Männer und 2500 Frauen und Töchter, denen sich zirka 900 Simulanten zugesellen. Herzlicher Dank sei auch den Herren Ärzten und den andern Berichterstattern, die sich bereitwilligst zur Verfügung stellen und deren Berichte für die Einschätzung der geleisteten Arbeit von großem Werte sind. — Dank aber auch den Leitern und Hilfslehrern, die sich der nicht immer leichten Aufgabe der Organisation und Durchführung der Feldübungen unterzogen.

Dr. Scherz.

Dr. Giorgio Casella †.

Kurz vor Redaktionsschluß müssen wir die traurige Kunde vernehmen, daß am 17. Januar 1929 in Lugano der langjährige Präsident und Gründer der Rotkreuzsektion Lugano, Herr Dr. med. Giorgio Casella, im hohen Alter von 83 Jahren gestorben ist. — Wir hoffen, in nächster Nummer einen Nekrolog bringen zu können. Den Angehörigen und der Sektion Lugano übermitteln wir unsere herzlichste Teilnahme.

Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes.

La guerre chimique et la protection des populations civiles.

La XIII^e Conférence internationale de la Croix-Rouge a adopté à La Haye, le 25 octobre 1928, les résolutions suivantes: « Rappelant que le droit des gens condamne expressément l'attaque des populations civiles, la Conférence approuve les résolutions et recommandations de la commission d'experts au sujet de la protection des populations civiles menacées par la guerre des gaz; prie notamment les gouvernements et les sociétés nationales de la Croix-Rouge de seconder de leur mieux l'activité des commissions mixtes nationales; prie enfin le Comité international de compléter la commission des experts de façon à permettre à celle-ci d'examiner toute question ayant trait au problème de

la guerre chimique, même en combinaison avec d'autres moyens d'attaque, et de la convoquer périodiquement. »

Dès avant la réunion de la Conférence de La Haye, plusieurs pays — dont la Suisse — ont institué des commissions mixtes nommées par les gouvernements et par les Croix-Rouges nationales pour étudier la question très actuelle et si grave de la guerre des gaz. Il s'agit de prévoir les mesures de protection nécessaires à la population civile, d'organiser des cours et des conférences pour l'éducation antigaz des citoyens, et de former, dans chaque pays, des équipes de premiers secours pour le cas où la guerre chimique viendrait à être employée, comme cela est à craindre.